

b.) 2. Brief des Kameraden Paul Weise.
Balangai, 4. Oktober 1900.

Hochverehrter Herr Direktor!

Erst heute komme ich dazu, Ihnen die Fortsetzung meines *) ersten Briefes zu liefern.

In diesem hatte ich Ihnen meine Herreise bis Tanga geschildert. Ich will mir nun Mühe geben, Ihnen auch meinen Marsch von Tanga bis Balangai und auch meine Arbeit, die ich hier zu thun habe, möglichst genau zu beschreiben.

Nachdem ich in Tanga einen Tag gerastet hatte, um mich zu erholen, brach ich, es war an einem Sonnabend, auf. Zunächst fuhr ich von Tanga bis Muhesa mit der Eisenbahn. Hier in Muhesa übernachtete ich. Muhesa selbst ist ein ziemlich öder Ort. Es sind 3 Europäer ansässig. Der Bahnhofsvorsteher, 1 Krankenpfleger und ein Kaufmann. An letzteren hatte ich auch ein Schreiben mit, damit er mir Träger und Führer besorge.

Am Sonntag früh trat ich meinen Marsch an. Ich kann nicht gerade sagen, daß ich mich unter den 5 Mann, die mein Gepäck beförderten, besonders wohl fühlte, allzumal ich nicht die Bohne Suaheli kannte. Im tiefsten Schweigen zogen wir dahin. Ab und zu versuchte wohl einmal einer ein Gespräch mit mir zu beginnen, aber bald mußte er es einstellen, da er merkte, daß seine Erzählungen für mich böhmische Dörfer waren. Er teilte alsdann den andern mit (Banna rikia habana) — (der Herr versteht nicht), worauf die ganze Bande in ein diebisches Gelächter ausbrach, in das ich, gute Miene zum bösen Spiel machend, einfach mit einstimmte. Wir marschierten Berg auf, Berg ab, durch Flüsse und Sümpfe im gleichen Tempo. Begegneten wir einem Schwarzen, so machte er ehrerbietig Halt und wartete, bis wir vorbeipassirt waren, mir (Banna jambo) einen guten Tag wünschend. Nach achttündigem Marsch, nur unterbrochen durch eine 1 stündige Rast, wo ich etwas aß, hatten wir glücklich Bottere erreicht, wo sich ein Rasthaus befindet. In diesem übernachtete ich nun, nachdem ich vorher noch zu Nacht gegessen hatte. Nächsten Tages in der Frühe ging's alsdann weiter. Der gestrige Tag war gegen den heutigen reines Kinderpiel gewesen. Zunächst ging's durch Urwald. Die Straße (barra barra) war gerade so breit, daß man eben gehen konnte, wenn man nicht allzusehr Anforderungen an seine Bewegungsfreiheit stellte. Berge rauf, Berge runter, und was für Berge. Alle hatten mindestens eine Höhe von 800—900 m. Um Mittag herum kamen wir an einen Fluß (Lueng'ra). Hüßlos schaute ich mich nach einer Brücke um, da sich aber keine vorfand, so mußte ich mich wohl oder übel entschließen ebenso wie meine Träger hindurch zu laufen. Das Wasser ging mir bis an die Hüften. Na ich habe auch dieses

*) Ann. Brief 1 ist leider nicht eingegangen

überstanden. Wir rasteten eine kurze Zeit, damit meine nassen Kleider in der Sonne trockneten. Hier nun sah ich auch einmal wieder einen Europäer, es war der Ingenieur der Eisenbahn, der die Aufgabe hatte, die Strecken zu vermessen, da die Bahn bis Korogwe weitergeführt werden soll. Dieser lud mich sofort ein, bei ihm zu essen und zu übernachten, was ich auch dankbar annahm, da ich ebenfalls nach Korogwe mußte. Nachdem wir einen recht vergnügten Abend verbracht hatten, wobei ich ihm viel von der Heimat erzählen mußte, er war nämlich schon 10 Jahre draußen in der Welt umhergestreift, legten wir uns schlafen, um neue Kräfte für den nächsten Tag zu sammeln, wo ich zwölf Stunden zu marschieren hatte. Nach recht herzlichem Abschied am nächsten Morgen gings wiederum weiter. Zwar nicht durch Urwald und Berg auf, Berg ab, aber jetzt durch Steppe, wo ich die Gewalt der tropischen Sonne kennen lernte. Mittag langte ich in Waschemsi, einem kleinen Negerdörfchen an. Ich wollte hier rasten, um etwas Essen einzunehmen. Im Handumdrehen war die ganze Einwohnerschaft um mich versammelt, um den Mumgu-Europäer anzustarren. Auch der dortige Jumbo-Häuptling ließ es sich nicht nehmen, mir persönlich seine Aufmerksamkeit zu machen. Natürlich wollte er weiter nichts als etwas geschenkt haben. Die Unterhaltung mit diesem würdigen Herrn war eine äußerst originelle; denn er hatte ja bald gemerkt, daß ich kein Suhabeli konnte. Wir gingen zur Zeichensprache über, und bald hatte ich herausgefunden, was er eigentlich wollte. Cigaretten waren es, nach denen sich sein Herz sehnte. Nun dieser Not konnte ich abhelfen. Ich schenkte ihm ein ganzes Paket, als Revanche wollte er mir durchaus eine Ziege schenken, da ich aber genug Proviant mit hatte, so weigerte ich mich standhaft, sie zu nehmen. Schließlich wie er sah, daß ich die Ziege (busi) nicht nehmen wollte, brachte er mir ein Huhn (befu), na und dieses nahm ich denn auch, damit ich diesen würdigen König nicht etwa durch meine Weigerung beleidige. Das Huhn wanderte den auch sogleich in den Kochtopf.

Mit dem Essen fertig, zog ich dann weiter, der Jumbo mit. Er wollte es sich nicht nehmen lassen, mich ein Stück Weges zu begleiten.

Jetzt bekam ich auch gute Straße, denn ich befand mich auf dem Wege nach Sakarre. Sakarre, eine Kaffeepflanzung, war aussersehen zur heutigen Nachtruhe. Die Straße ist für afrikanische Verhältnisse und für die Schwierigkeiten, die sich bei der Anlage derselben boten, geradezu prachtvoll zu nennen. Sie soll auch später befahren werden. Diese schöne Straße wanderte ich nun ca 4 Stunden. Nach Ablauf dieser Zeit erreichte ich glücklich den Platz, wo der den Wegebau beaufsichtigende Assistent sein Heim aufgeschlagen hatte. Er bewillkommnete mich auf's allerherzlichste und lud mich ebenfalls ein, bei ihm zu schlafen und zu essen. Ich nahm auch diesmal dankend an. Die Gastfreundschaft steht in Afrika überhaupt großartig da.

Am nächsten Tage früh mußte ich weiter, trotz des vielen Zuredens des Assistenten, doch noch einen Tag dort zu verweilen. Ich war aber selbst zu neugierig meine neue Wirkungsstätte kennen zu lernen, als daß ich mich hätte halten lassen, ich zog also los und erreichte um Mittag das Ziel meiner Wünsche, das herrlich gelegene Balangai. Schon unterwegs hatte ich die Nähe desselben wahrnehmen können, denn die Wege waren alle mit dichtem Rauch gefüllt, dem Wahrzeichen, daß ich mich der Neuanlage einer Plantage näherte, wo die Stämme gefällt werden, um alsdann durch Feuer vollständig zerstört zu werden.

Nach Begrüßung des Leiters und einer am Abend folgenden kleinen Festlichkeit trat ich am anderen Tag meinen Dienst an, der im Wesentlichen allerdings nur darin bestand, erst einmal die ganze Plantage genau kennen zu lernen.

Wir sind zwei Assistenten hier und zwar ist mein College auch nur einen Monat länger hier wie ich.

Meine wesentlichste Arbeit besteht darin, sorgsam auf die Pflege der Saatbeete zu achten und Pflanzlöcher zu machen auf den von Bäumen gereinigten Terrains. Auch habe ich wohl hier und da noch die Aufgabe, Urwald zu fappen. Momentan sind wir beim Pflanzen selbst und haben jetzt ca. 70,000 Kaffeepflanzen im Boden. Wir hoffen, daß wir bis Ausgang des Jahres ca. 100,000 in der Erde haben werden. Was nun meine Bezahlung anbetrifft, so habe ich jetzt bereits 150 Rp. und kann man damit hier oben glänzend auskommen, ja man kann sogar mit Leichtigkeit 75—90 Rp. jeden Monat auf die Seite legen. Das Fleisch ist ja riesig billig. Ich will gleich noch einen Küchenzettel beifügen, zur Beruhigung derjenigen Gemüther, die am Essen etwas zu bemängeln hatten.

Erstes Frühstück	Thee und Brot
Zweites	„ Reis und Fleisch
Mittag	Reis und Fleisch
Abendessen	Fleisch und Reis

Wohl hier und da auch etwas Gemüse.

Dieses Essen ist aber unbedingt am bekömmlichsten. Das Hauptgetränk ist Thee.

Was nun die Klimaverhältnisse anbetrifft, so ist es hier oben überhaupt nur gegen Mittag zu merken, daß man sich in den Tropen befindet. Nachts sinkt die Temperatur häufig bis auf 6 Grad Celsius. Ich bin zufrieden, daß ich wenigstens meinen europäischen Anzug hier habe, denn Tropenzeug ständig zu tragen ist nur jetzt, wo wir uns dem Frühling, der heißesten Zeit, nähern, möglich. Ich habe auch bereits nach Hause geschrieben, mir meine ganze europäische Kleidung nachzusenden.

Leider kann ich jetzt nicht noch mehr mitteilen, wie ich gerne möchte. Ich werde aber in Kürze das Versäumte nachholen.

Mit herzlichem Gruß Ihr ergebener und dankbarer Schüler
Balangai Post Wilhelmsthal. Paul Weise